

Die Bergsteigergruppe nach 1945

Karl Lukan

„Könige dürfen wir sein im Reiche der Höhen, Priester auf den Altären Gottes“ – Ein Halleluja war der Bericht über die Feier „10 Jahre BG“ im Jahre 1937. 144 Mitglieder hatte damals die Bergsteigergruppe. Als ich im Frühjahr 1946 zur BG kam, hockten nur einige Hansln im „Weinhaus Ernst“ in der Lange Gasse. Wieviele Mitglieder die BG damals hatte, wusste keiner. Wer hatte den Krieg nicht überlebt? Wer galt als vermisst? Wer war noch in Gefangenschaft? Das Gebirgsvereinshaus hatten die Amerikaner beschlagnahmt, die Geschäftsstelle war in einem kleinen finsternen Geschäftslokal gegenüber untergebracht. Die Heimabende der BG fanden daher in dem Weinhaus (in dem es nur Dünnbier und Ersatzkaffee gab) statt. Als einmal einige Gäste hörten, dass die Leute in dem Extrazimmer von der BG seien, wäre es bald zu einer Rauferei gekommen.

Großes Missverständnis: Sie hatten uns für PG (Parteiengenossen der Nazizeit) gehalten.

Herz der BG war damals Sepp Brunhuber und bei jedem Heimabend sagte er sein Sprüchln „Wir brauchen junge Purrer!“ (Das ist heute ein schon abgekommenes Wort. „Purrer“ bedeutete „schnelle Läufer“ oder auch „junge Burschen voll Saft und Kraft“). Die BG hatte einen guten Ruf. Fritz Kasparek von der Eigernordwand war ihr Mitglied und auch Brunhuber, der „Gefrierfleischkaiser“ (wie er wegen seiner spektakulären Winterbegehungen auch genannt wurde) und Hubert Peterka mit seinen 500 Erstbegehungen. Sie waren Vorbilder für alle jungen Kletterer und bald gab es dann bei den BG-Heimabenden mehr Junge als Alte.

Die Alten hats gefreut, dass „in der BG wieder was los ist“! und wir Jungen waren froh, dass es die Alten gab. Denn wenn wir auch gewusst haben, wo der Berg steht – von Zustieg, Einstieg, Abstieg wus-

sten wir weniger. Darüber wussten die Alten mehr. Das Jahr 1945 mit dem Kriegsende war auch ein Jahr Null der Bergsteigerei. Die meisten Schutzhütten waren noch geschlossen, die Verkehrsmittel noch beschränkt und es gab keine Ausrüstung, keine Führer und Landkarten zu kaufen.

Damals brauchten wir die BG. Wir gingen zu den Heimabenden nicht deswegen, weil wir brave Vereinsmitglieder waren, sondern ... weil wir dort er-

fuhren, wo und welche Bauern die Bergsteiger in ihren Heustadln schlafen ließen...

... weil wir fragen wollten, wer von den Spezln einen Gesäuseführer mit der Beschreibung der Ödsteinkante hatte...

... weil wir wissen wollten, wo man bei einer Kletterei in den Lechnermauern am besten die Bergschuhe deponieren sollte oder wie viele Mauerhaken jetzt in der Gaisbauerwand stecken...

In dieser Zeit war das Bergsteigen noch etwas komplizierter. Es gab noch keine Gummiprofilsohle (die gab es erst ab 1949). Zu den Wänden gingen wir in genagelten schwe-

ren Bergschuhen, in den Wänden kletterten wir mit leichten Kletterschuhen, die eine Filzsohle hatten. Diese Sohlen hielten nicht lange und waren außerdem Mangelware. Fast alles war damals Mangelware. Niemand wollte mit den schweren Bergschuhen im Rucksack klettern; niemand wollte aber auch die kostbaren Kletterschuhe zu lange im Geröll strapazieren. Die Bergschuhe mussten daher an einem Platz deponiert werden, der nach der Kletterei auf kürzestem Weg wieder erreicht werden konnte.

Auch Mauerhaken waren Mangelware. Zu kaufen gab es sie nicht, also haben während der Kriegs- und ersten Nachkriegszeit manche Kletterer sich diese aus den Wänden herausgeschlagen. Es war daher wichtig zu wissen, was in einer Wand noch an Mau-



Sepp Brunhuber, Torsäule S-Verschneidung, 6. Beg. (1947)

erhaken steckte. Zuviel mitnehmen wollte niemand, denn die Eisenhaken waren schwer und wir kletterten lieber unbeschwert. Die Hanfseile hatten ohnedies ein Mordsgewicht und schwere Touren gingen wir deshalb am Doppelseil. Mit unseren alten verschlissenen Seilen fürchteten wir, dass sie schon nach einem Zweimeter-Sturz reißen würden. Mit zwei Seilen hofften wir, dass wenigstens eines davon nicht reißen wird.

Ein BG-Abend war damals ein Geben und Nehmen. Jeder brachte etwas Neues mit, jeder ging vom Heimabend bereichert wieder nach Hause. Zu Fuß gingen wir alle wieder nach Hause – auch wenn es noch so spät geworden war. Nach allen Ecken Wiens waren dann kleine Grüppchen unterwegs. Straßenbahnfahrten kosteten Geld und davon hatten wir Jungen nicht viel. Am BG-Abend wurden auch schon die Wochenendtouren ausgemacht. Die Peilsteinhanscher trafen sich am Samstag um



Franz Behounek – als „Sepp, der Peilstein-Bergführer“

zwei Uhr in Mauer (Samstag Vormittag wurde noch gearbeitet!). Die Radfahrer zum Peilstein, zur Hohen Wand oder Rax bei der Spinnerin am Kreuz, die Bahnfahrer am Südbahnhof zum Nachmittagszug. Und „9 Uhr Mauer“ war Treffpunkt für alle, welche am Sonntag nur in die Wienerwaldkletter- schule wollten.

Überhaupt waren wir damals viel gemeinsam unterwegs. Im Sommer – kurz bevor alle in die verschiedensten Berggruppen ausschwärmten – gab es immer noch einen Badeausflug und dann im Herbst einen Praterbesuch.

Von einer Hetz und Gaudi hielten wir überhaupt viel ... Peilsteinzirkus, Faschingsgshnas, und bei der Weihnachtsfeier war für uns der eigentliche Höhepunkt nicht die Weihnachtsrede und auch nicht das Stille-Nacht-Singen, sondern das Verteilen der Geschenke. Das waren ganz besondere Geschenke. Weil es in dieser Zeit der Bezugscheine und Lebensmittelmarken nur wenig zu kaufen gab und was es zu kaufen gab auch sauteuer war, machten wir uns gegenseitig „Juxgeschenke“...

BG-Herbsttreffen 1946 ins Tote Gebirge. Nach Durchsteigung von Nordpfeiler, Nordostgrat und Nordwestwand (4. Begehung) trafen sich alle auf dem Spitzmauergipfel. Gemeinsamer Abstieg durch den Auerkamin. Ich suchte nach dem Abseilhaken, sah aber keinen... „Dort wo du stehst muß der Haken sein!“ riefen oben die Spezln. „Da steckt weit und breit kein Haken!“ Die Spezln wollten es genau wissen, kamen zu mir herunter, sahen auch keinen Abseilhaken. Sie konnten auch keinen sehen, denn der Haken steckte hinter meinem Buckel in dem Fels, an den ich mich genüsslich angelehnt hatte. Bei der Weihnachtsfeier bekam ich viele Geschenkpakete mit alten Brillen in allen Größen und auch viele Mauerhaken, knallrot angestrichene, einen mit der Aufschrift „Ich bin ein Abseilhaken“ und einen mit einem selbstgeschmiedeten Abseilring von gut 30 Zentimeter Durchmesser.

Eine andere Geschichte.

Erich Waschak (dem mit

Leo Forstlechner 1950 die erste Durchsteigung der Eigerwand in einem Tag gelang) war damals ein sehr uriger Bursch.

Ein Mädchen erzählte, dass sie in einem Kamin so fest verklemmt war, dass sie weder hinauf noch wieder hinunter konnte. Aber dann war unter ihr der Erich aufgetaucht, hatte sie in den Hintern gebissen – und sie war befreit.

Auch Erich bekam bei der nächsten Weihnachtsfeier viele Geschenke ... kleine und große Hundebißkörbe und vor allem viele Gebisse, darunter auch ein ganz großes Gebissmodell von einer Schulzahnklinik.

Ein ganzes Jahr BG-Geschichterln steckte weihnachtlich verpackt in unseren Juxgeschenken. Doch irgendwann lag dann auch eine Flasche Wein unter den Gaben und das nächstemal waren es schon mehrere Weinflaschen und auch Bücher und bunte Zipfelmützen und Schokolade waren verpackt worden.

Die Notzeiten waren vorbei, eine andere Zeit hatte begonnen.